

Sulaco Film und Stadtkino Filmverleih präsentieren:

Ab 12. Juni im Kino

Barbara Buser

Pionierin der Nachhaltigkeit

61. SOLOTHURNER
FILMTAGE

ein Film von
Gabriele Schärer

WWW.BARBARABUSER-FILM.CH

MIT BARBARA BUSER, ERIC HONEGGER, DANIEL GLAUSER, VALÉRIE WAIBEL, LAIA SOFIA MEIER, ANDREAS RUBY, MARC ANGST, ANNA BUSER BUCH UND REGIE GABRIELE SCHÄRER KAMERA UND
PRODUZENT PETER ZWIERKO TON BALTHASAR JÜCKER, PATRICK BECKER, SENSO STAMPA MONTAGE KONSTANTIN GUTSCHER MUSIK SULP SOUND DESIGN UND MISCHUNG THOMAS RECHBERGER
LICHTBESTIMMUNG HANNES RÜTTIMANN SPRECHERIN ULRIKE JOHANNSSON EINE PRODUKTION DER SULACO FILM IN KOPRODUKTION MIT MAAT FILM, SCHWEIZER RADIO UND FERNSEHEN REDAKTION SRF
URS AUGSTBURGER, BARBARA SEILER MIT UNTERSTÜTZUNG VON FACHAUSSCHUSS FILM UND MEDIENKUNST BS/BL, BUNDESAMT FÜR KULTUR (BAK), SWISSLOS/KULTUR KANTON BERN,
KULTURFONDS SUISSIMAGE, ERNST GÖHNER STIFTUNG, FOUNDATION SOTTO VOCE, SWISSLOS-FONDS DES KANTONS SOLOTHURN, FORSTER SWISS HOME AG, USM U. SCHÄRER
SÖHNE AG, BASLER STIFTUNG BAU & KULTUR, HOLCIM FOUNDATION FOR SUSTAINABLE CONSTRUCTION, ETH SUSTAINABILITY, BURGERGEMEINDE BERN, CHRISTOPH MERIAN STIFTUNG,
EDITH MARYON STIFTUNG, STIFTUNG ABENDROT, ZONTA CLUB BERN

SULACO
FILM

maatfilm
GABRIELE SCHÄRER

SRF

Fachhochschule Film und Medienkunst
Hochschule für Gestaltung
KUNSTSTADT BASEL

ETH ZÜRICH

Universität Bern
Fakultät für Architektur
ETH ZÜRICH

suisseimage

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern

Berner
Filmförderung

ERNST GÖHNER
STIFTUNG

SOTTO
VOCE

Kultur
SCHWEIZER
STADTKINO

forster

USM

ba.u.kultur

HOLCIM FOUNDATION
SUSTAINABLE CONSTRUCTION

ETH zürich
Sustainability

Bürgergemeinde
Bern

CMS
Construction Management Services

STIFTUNG
ABENDROT

Abendrot
Theater und Film

KRAFFT
BASEL

settellen
Theater Center Basel

ZONTA
CLUB OF
SWISS

FIRST
HAND
FILMS

SWISS FILMS

Stadtkino Filmverleih

Kontakt

PRESSEBETREUUNG UND ZIELGRUPPEN

Valentina Duelli
+436504281990
kooperation@stadtkinowien.at

VERLEIH ÖSTERREICH

StadtkinoFilmverleih und Kinobetriebsges.m.b.H.
Siebensterngasse 2/12
1070 Wien
+43 1 361 81 81
dispo@stadtkinowien.at
stadtkinowien.at

Synopsis

Die Basler Architektin Barbara Buser rettet Gebäude und baut diese mit wiederverwendetem Baumaterial um. Wo andere abreissen, sucht sie nach Möglichkeiten, das Bestehende neu zu beleben. Aus ehemaligen Industriearealen entstehen urbane Lebensräume, ein offenes und lebendiges Stück Stadt. Eine frühere Maschinenfabrik in Basel verwandelte sie in ein Quartierzentrum, das Gundeldinger Feld wird als ihr Meisterstück bezeichnet.

Ihr Elternhaus ist das erste Haus, das sie vor dem Abriss rettet. Die Architektin blickt zurück auf ihre Jugend und erzählt aus einer Familiengeschichte, die von intellektuellen Frauen geprägt ist.

Nach dem Studium arbeitet die Architektin im Sudan, danach in Tansania, wo sie lernt mit wiederverwendetem Material zu bauen. «In Tansania habe ich begriffen, dass es keinen Abfall gibt. Das, was der eine weg schmeisst, ist ein Rohstoff für den anderen.»

Zurück in Basel wird sie die erste Fähr-Frau auf dem Rhein. Hier erinnert sie daran, dass unsere Flüsse ein öffentlicher Raum sind - eine der Voraussetzungen, um darin schwimmen zu dürfen.

Zusammen mit Eric Honegger gründet sie kurz vor der Jahrtausendwende das baubüro insitu und später weitere Firmen, die alle nach einem Prinzip arbeiten: Kreislaufwirtschaft statt Verschwendung und «Caring Economy» statt Profitorientierung. Ihre Haltung trifft den Nerv einer Zeit, in der Klimawandel, Rohstoffknappheit und soziale Spannungen immer deutlicher werden. Bedeutende Auszeichnungen, wie der Prix Meret Oppenheim und mehrere Preise für das visionäre Gebäude K118 auf dem Lagerplatz in Winterthur, bestätigen ihren Erfolg und die Leistung ihrer Mitstreiter*innen.

«Wir geben den Sachen nicht genug Wert.» Meint die junge Architektin und ehemalige Bauteiljägerin Laia Meier. Zusammen mit anderen Kolleg*innen gibt sie uns einen Einblick in eine Arbeitsweise, die die Wiederverwendung in den Mittelpunkt stellt.

Die daraus resultierende, offene Ästhetik lädt zum Mitdenken ein und fördert die Verbundenheit.

Die Architektin Valérie Waibel ist schon lange auf dem Lagerplatz in Winterthur. «Wenn ich hier rumlaufe, treffe ich immer jemanden und es ergibt sich ein kurzes Gespräch. Ich mag das - diese Nähe.»

In den umgenutzten Gebäuden der Industrieareale bleibt deren Geschichte sicht- und spürbar. Für die 70-jährige Buser geht es darum, nun die eigene Geschichte, ihr Werk zu sichern. Bisher sind sie und Eric Honegger für die Ausrichtung und die Werte ihrer Betriebe verantwortlich.

Wie gelingt es, die vier Firmen zusammen zu halten und deren Ausrichtung als geistiges Erbe zu sichern?

Ein neues, grosses Projekt erleichtert es der Architektin das baubüro insitu zu verlassen. Auf dem Basler Franck Areal sollen Kultur, Wohnen und Kreislaufwirtschaft zusammenfinden. Die sorgfältige Transformation wird Jahre in Anspruch nehmen. Barbara Buser: «Mich interessiert die Stadt als Ganzes, als Organismus und ich denke, das ist auch die Lebensform der Zukunft.»

Eine zärtliche Architektur, die von heute und gestern erzählt

Caring Economy

«Weil wir nicht auf Renditen aus sind, haben wir das Wort Stadtrendite zwar nicht erfunden, aber wir brauchen es dafür, um zu erklären, dass es noch etwas anderes gibt als einfach nur Profit und materielle finanzielle Rendite. Die Stadtrendite kommt allen zugute. Sie ist nicht in Geld ausgedrückt oder gemessen, aber es ist etwas, das eine Stadt lebenswerter, bunter, fröhlicher und vielleicht kühler in unseren Zeiten macht.»

Barbara Buser

Ich entdeckte die Architektin Barbara Buser während meiner Recherchen rund um eine Caring Economy. Eine Wirtschaft, die die Fürsorge in den Vordergrund stellt, die Erhaltung des Wohlergehens von Individuen, Gemeinschaften und der Umwelt als oberstes Gut betrachtet und sich auf den Aufbau einer nachhaltigen Fürsorgewirtschaft konzentriert. Diese Art des Wirtschaftens wird die sozialen Verbindungen und Möglichkeiten radikal verändern. Das hört sich utopisch an, und ja, ich denke, Utopien sind wichtig, weil sie uns vor konkrete Fragen stellen und uns Möglichkeiten eröffnen, die wir diskutieren und weiterentwickeln können.

Als ich in Barbara Busers Kosmos eintauchte, stellte ich fest, dass sie ein ganzheitliches und transdisziplinäres Verständnis von Architektur hat. Von sich ausgehend wollte sie etwa im Gundeldinger Feld in Basel ein Wohnzimmer für das Quartier; einen Ort um sich zu treffen, zu essen und zu trinken, einen Ort für Kultur und Handwerk. Geldgeber überzeugte sie mit zwei Versprechen - einem ökologischen und einem sozialen. Sie und ihr Büropartner Eric Honegger legen Wert darauf, dass es in ihren Firmen nicht um Profit geht. Ganz im Sinn einer Sorge gebenden Wirtschaft spricht Barbara Buser deshalb von einer «Stadtrendite».

Um das Thema *ökologisches Bauen mit Wiederverwendung* voranzutreiben, gründeten Barbara Buser und Eric Honegger drei weitere operative Firmen. Zusammen mit dem *baubüro insitu* beschäftigen diese gut 100 Mitarbeitende (siehe auch <https://www.insitu.ch/kontakt>)

Damit die Pilotprojekte von heute der Standard von morgen sind

Gut die Hälfte der gesamten Emissionen, die ein Gebäude über seinen Lebenszyklus verursacht, geht auf das Konto der Erstellung, des Unterhalts und des Rückbaus.

Die Gemeinschaft Bauschaffender «Countdown 2030» schreibt, dass das heutige Bauen schweizweit für etwa 30% der CO₂-Emissionen verantwortlich ist, zudem für 50% des Ressourcenverbrauchs und 80% des Abfalls: «Als Bauschaffende stehen wir deshalb in der Pflicht, unsere Disziplin zu verändern.»

«Die Frage ist, wie können wir erreichen, dass weniger abgerissen wird in dieser Stadt oder überhaupt in der westlichen Welt. Ich glaube, es geht nur noch mit Gesetzen, weil das Wohnen und das Geschäftshäuser bauen, ist so ein Finanzprodukt geworden, dass es nur noch um das Geld geht. Man muss mit gleichen Spiessen aufzeigen können, was ist Neubau, was kostet er, wie viel CO₂ produziert er und was kann man mit einem Altbau erreichen?»

Barbara Buser

Die Gestaltung des *baubüros in situ* ist offen, komplex und fragil

Meine Recherchen begannen auch damit, mir Filme über Architekten anzugucken. Viele dieser Filme thematisieren die Stararchitektur, oft wird deren Grösse mit einer kühlen, erhabenen Bildsprache dargestellt, manchmal mit sakraler Musik untermauert. Das finde ich witzig, weil damit die feministische Kritik am männlichen Geist, der sich gerne in die Nähe Gottes rückt, betont wird.

Das *baubüro insitu* stellt sich ganz anders dar. Im Film spricht Eric Honegger von der «unsichtbaren Gestaltung». Bei einer Umnutzung werden erstmal die Bewohnerinnen des Quartiers eingeladen zu sagen, was im Quartier fehlt. Vor dem Umbau wird mit der möglichen Mieter*in besprochen, was genau gemacht wird.

Lucius Burckhardt erweiterte 1980 mit seiner Formel «Design ist unsichtbar» den Designbegriff. Er plädierte für die Einbeziehung unsichtbarer sozialer Zusammenhänge, Lebensformen und Handlungsweisen in den Entwurf und die Gestaltung.

Die Vorstellung, dass Design nicht im luftleeren Raum handelt ist schon recht alt. William Morris und John Ruskin sprechen bereits im 19. Jahrhundert von einem «socially responsible Design». Anfang des 20. Jahrhunderts setzen sich dafür der Deutsche Werkbund und später das Bauhaus ein. Joseph Beuys ergänzte die soziale mit einer ökologischen Perspektive und partizipativen Ansätzen.

Als ich vor einigen Jahren in Hamburg eine Ausstellung im Bereich Fotografie vorbereitete, arbeitete ich auch mit einer Studentin des Masterstudiengangs *Urban Design* an der HafenCity Universität zusammen. Maja-Lee erzählte von ihren Recherchen in einem Viertel, sie befragte ältere Menschen zu ihren Wünschen und Vorstellungen ihrer Wohn- und Lebenssituation.

Die Erzählungen dieser Studentin verbanden sich wunderbar mit meinen Entdeckungen rund um das *baubüro insitu*. Es stellt sich heraus, dass die langjährige Praxis des Führungsduos Buser/Honegger ein wahres Labor für die neueren Denkansätze der Stadt- und Raumplanung ist.

Barbara Buser ist es wichtig, dass in einem Areal auch Raum für Experimente ist, es muss also Flächen oder Ecken geben, die nicht rentieren müssen. Sie macht sich Gedanken zu Zwischenräumen, öffentlichen Räumen und offenen Räumen. In der Basler Markthalle treffe ich auf Leute, die vielleicht wegen der Wärme und den Toiletten dort sind. Es gibt keinen Konsumzwang. Auch auf dem Lagerplatz in Winterthur oder im Gundeldinger Feld in Basel kann ich mich auf eine der zahlreichen Bänke setzen. Die beiden jungen Männer, die wir dort eines Abends trafen, erzählten, dass sie bereits als Kinder hier gespielt haben.

Die symbolische Ordnung

Bei der Umnutzung eines Gebäudes bleibt ein Teil seiner Geschichte erhalten und wird mit neuen Elementen ergänzt. Jenseits von coolen Einzelkunstwerken laden mich die umgenutzten Industrieareale direkt ein. Den Lagerplatz in Winterthur, das Gundeldinger Feld und die Markthalle in Basel sehe ich auch als Ausdruck einer neuen symbolischen Ordnung.

2016 schrieb die deutsche Journalistin Antje Schrupp: «Die symbolische Ordnung verweist auf die Tatsache, dass die Welt nur existiert, indem sie interpretiert wird – das Reale und das Symbolische gemeinsam bilden die Realität. Dabei folgt die Interpretation bestimmten Narrativen und Ordnungen, die in einer Kultur für selbstverständlich gehalten werden – in unserer Kultur ist das zum Beispiel die Überordnung des Männlichen über das Weibliche. *Arbeit an der symbolischen Ordnung* ist deshalb eine politische Arbeit: Wenn wir über Dinge anders denken und sprechen, wenn wir sie anders interpretieren, werden wir uns zwangsläufig auch anders verhalten. Wenn wir unsere Beziehung zur Welt verändern, dann verändert sich die Welt insgesamt.»

Filmgeschichtlich sind wir geprägt von Porträts tragischer Frauenfiguren. Dem setze ich mit dem Porträt Barbara Busers, einer Frau, die selbstverständlich ihren Raum nimmt, etwas entgegen. Sie ist auch deshalb ein tolles Vorbild, weil sie gleichzeitig sehr nahbar ist. Als man ihr als junge Frau in der Entwicklungszusammenarbeit im Südsudan eine halbe Stelle anbot, meinte sie:

«Wie bitte, wie soll ich denn halb in den Südsudan? Ich kann dort nicht noch eine andere Arbeit annehmen. Also ich bin einfach nicht einverstanden gewesen, nur halb wahrgenommen zu werden und als halbe Portion betrachtet zu werden, und habe mich dann lange dafür eingesetzt. Schlussendlich hat es geheissen, ja aber wir können doch nicht sie ganz anstellen und die anderen Frauen nur halb. Und dann habe ich gesagt, ja dann stellt doch alle ganz an.»

Barbara und ich sind ungefähr gleich alt, wir wurden beide in der gleichen Zeit geprägt. Bereits als Schülerinnen nahmen wir teil an gesellschaftskritischen Diskussionen. Der Bezug zur Welt von Barbara Buser und Eric Honegger ist beeinflusst von den politischen Bewegungen in den 70er und 80er Jahren und von ihrer Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit. Beide sind selbstbewusst und mutig und haben auch Freude am Experiment. Sie stehen beispielhaft für eine Generation, die diese Freiheit hatte.

Seit fast vierzig Jahren mache ich Filme aus einer feministischen Perspektive. Natürlich will ich die Möglichkeiten des Erzählerischen jenseits des Patriarchats entdecken, meine Filme sollen Teil einer neuen symbolischen Ordnung sein – die es zu entdecken und zu kreieren gilt.

Eine Herausforderung war die filmische Darstellung des Werks der Architektin. Wir haben die umgenutzten Industrieareale in den sehr frühen Morgen- oder späten Abendstunden gedreht. In den Spaziergängen, auch mal bei völliger Ruhe, zeigt sich das Offene, Komplexe und Fragile am schönsten.

Die Nebenfiguren im Film erzählen nicht unbedingt von Barbara, eher von sich selbst, wie sie arbeiten und denken. Zwischen den Erzählungen von Barbara und den anderen entsteht ein Raum im Dazwischen, ein Mehr an Möglichkeiten durch Bezogenheit.

Beziehungen spielen in der Architektur des *baubüro insitu* eine wichtige Rolle. Es geht um Verbundenheit statt Einzigartigkeit. Partizipation spielt bereits bei der Entwicklung einer Umnutzung eine wichtige Rolle. Die Mieter*innen werden in grossen Projekten gezielt gesucht, damit eine lebendige Mischung entsteht. Sie werden vor dem Umbau in die Gestaltung ihrer Räume und damit in das ganze Projekt einbezogen.

Die Bauteiljägerin Laia Meier überlegt im Film, dass wir auch unsere Beziehung zum Materiellen verbessern könnten:

«Ich habe mal gelesen, dass viele Leute sagen wir seien viel zu materialistisch, aber eigentlich sind wir nicht materialistisch genug, also wir geben eigentlich den Sachen nicht genug Wert. Es geht drum neue unterschiedliche Sachen zu haben, immer das Neueste zu haben. Dabei sollten wir die Sachen, die wir haben sorgfältig behandeln, zu ihnen gut schauen und sie pflegen und reparieren.»

Umnutzung und Reaktivierung des Obsoleten ist also ein Ausdruck von Zärtlichkeit.

Credits

MIT

Barbara Buser
Eric Honegger

Daniel Glauser
Valérie Waibel
Laia Sofia Meier
Andreas Ruby
Marc Angst
Anna Buser

BUCH & REGIE
Gabriele Schärer

KAMERA & PRODUZENT
Peter Zwierko

TON
Balthasar Jucker
Patrick Becker
Senso Stampa

MONTAGE
Konstantin Gutscher

MUSIK
SULP SwissUrbanLändlerPassion

SOUND DESIGN & MISCHUNG
Thomas Rechberger
Klangfilm Studios

COLOR GRADING
Hannes Rüttimann
Postino Post-Produktion

PRODUKTION
Sulaco Film GmbH

IN KOPRODUKTION MIT
Maat Film
Schweizer Radio und Fernsehen

VERLEIH SCHWEIZ
First Hand Films

MIT FINANZIELLER UNTERSTÜTZUNG VON
Fachausschuss Film und Medienkunst BS/BL
Bundesamt für Kultur (BAK)
SWISSLOS/Kultur Kanton Bern
Suissimage Kulturfonds
Ernst Göhner Stiftung
Foundation Sotto Voce
Swisslos-Fonds des Kantons Solothurn
Forster Swiss Home AG
USM
Basler Stiftung Bau & Kultur
Holcim Foundation for Sustainable Construction
ETH Sustainability
Burggemeinde Bern
Christoph Merian Stiftung
Edith Maryon Stiftung
Stiftung Abendrot